

Zeitschrift:	Schweizer Spiegel
Herausgeber:	Guggenbühl und Huber
Band:	47 (1971-1972)
Heft:	7
Artikel:	Aussprache im Klienen Schweizer Spiegel : Lokalzeitungen dürfen und müssen nicht sterben : eine Antwort an Dr. Jakob Streuli
Autor:	Müller, Peter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1080019

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aussprache im Kleinen Schweizer Spiegel

Lokalzeitungen dürfen und müssen nicht sterben

Eine Antwort an Dr. Jakob Streuli

Von Peter Müller

In «Die Zeitungskonzentration vom Redaktor einer Landzeitung erlebt» schrieb Dr. Jakob Streuli in der Februar-Nummer: Die Regionalzeitungen «bilden die glückliche Mitte zwischen der städtischen Presse, die sich einen oft erbarmungslosen Kampf um das schwindende Bevölkerungsreservoir liefert, und den reinen Lokalzeitungen, die anscheinend tatsächlich keine Zukunft mehr haben».

Nein! Nichts gegen die Land- oder Regionalzeitung. Ich habe selber eine solche redigiert. Was da alles zum Ausdruck kam: in Berichten von jeder kleinen Ortschaft des Bezirks wie in Leserbriefen bis zu fundierten politischen und regionalhistorischen Artikeln! Dabei kann eine Zeitung keine parteipolitische Meinung diktieren: trotzdem die Redaktion freisinnig ist und das Blatt in jeder Haushaltung des Bezirks gelesen wird, haben da die Sozialdemokraten den grössten Stimmenanteil verglichen mit allen anderen Gegenden des Kantons. Aber die Bevölkerung lebt mit dem Blatt. Und in Fragen, wo die Meinungen schwanken — wie seinerzeit bei der Rheinau-Initiative, die von der Zeitung unterstützt wurde —, ist ein Einfluss festzustellen. Wichtiger aber noch: das Blatt ist ein — stets heftig umstrittenes «Kulturzentrum».

Nun zur Lokalzeitung! Jenes Blatt liegt mit einer Auflage von 12 000 nahe an der Grenze der Regionalzeitungen. Je grösser diese aber sind, desto weniger ist aus Platzgründen jene im Verhältnis zur Bevölkerung so dichte Beteiligung möglich. In Ortschaften, wo es sonst nur kantonale oder «grossregionale» Blätter gibt, in anderen wiederum, die im Grenzbereich zweier oder mehrerer grösserer Zeitungen liegen, erfüllt die — gute — Lokalzeitung diese Funktion der aktiven Teilnahme möglichst vieler

als Mitarbeiter oder doch als Leser und mündliche «Mitdiskutierer» zuhause, am Stammtisch, in Versammlungen oder sogar im Gespräch mit der Redaktion. Bekannt ist, dass die Lokalzeitungen sehr viel Stoff von Pressediensten verwenden. Dennoch stimmt die Behauptung nur für wenige, sie seien deshalb unoriginell, glichen sich so sehr, dass sogar über den Ort selber in grösseren Zeitungen besser berichtet werde. Man muss die kleinen Nachrichten aus dem Erscheinungsort und aus der Nachbarschaft genau lesen — und, um die Nuancen zwischen den Zeilen zu verstehen, Einheimischer sein. In sehr vielen unserer Lokalblätter pulsiert neben dem Pressedienst-Stoff meist starkes Leben (wenn auch in unserer oft verhaltenen helvetischen Art).

Aber können solche Zeitungen mit 1 700 bis 5 000 Auflage noch existieren? Erhalten sie genügend Inserate? Die «Bündner Post» in Thusis kann mit 1 800 Auflage dreimal pro Woche herauskommen, weil sie Amtsblatt ist und dann am Donnerstag 3 500 Exemplare erreicht. Der ausgezeichnete «Toggenburger» in Wattwil erscheint mit 3 000 Exemplaren ebenfalls dreimal in der Woche, führt aber einmal in der Woche die Beilage «Ostschweizerer Ring», die mit einer Auflage von 70 000 einer Anzahl kleiner und mittleren Zeitungen hilft, ihre wertvolle Existenz zu wahren. Die «modernste» Lösung hat der «Zolliker Bote» gefunden, der mit 5000 Auflage meines Wissens, nach einer Krise vor zehn Jahren, wieder sehr rentiert. Er profitiert natürlich davon, dass er an Zürichs Goldküste herauskommt, wo manche Inserate doppelt oder dreifach wiegen. Und auch er ist Amtsblatt, was die Gemeindeversammlung nach bewegter Diskussion zur Erhaltung des lebendigen örtlichen Organs mit

grossem Mehr entgegen dem Antrag der Exekutive beizubehalten beschloss. Ebenso wichtig ist aber, dass er nur einmal wöchentlich erscheint und sich — entgegen der Empfehlung von Dr. Streuli, die mir für Regionalzeitungen goldrichtig, für Lokalblätter aber falsch scheint — tatsächlich ganz auf das lokale Geschehen und auf Kulturelles beschränkt. Letzteres kann die ganze Welt umfassen, und es gehört auch eine originelle kritische Filmübersicht dazu, aber es ist Originalprodukt.

Das ist die Lösung, die sich in den USA für unzählige Lokalblätter bewährt hat. Diese erscheinen dort oft sogar nur 14täglich, wogegen bei uns wohl das Wochenblatt der geeigneter Weg ist. Der amerikanische Staat New Jersey steht dank der Lebenskraft seiner Lokal-, Quartier- und allerdings auch Volksgruppen-Blätter bei gleicher Einwohnerzahl mit der Schweiz hinsichtlich Zeitungsdichte an der Spitze in der Welt. Mit einer richtigen Marktpolitik haben die Lokalblätter eine Zukunft — zum Glück!

Kinderweisheit

Wir fuhren mit der SBB zu den Grosseltern. Yvonne spricht gerne jedermann an. Sie sagte zu der neben ihr sitzenden Frau: «Wie ghaissisch du?» Die Frau war etwas verlegen und sagte: «Ich chume vom Rafzerfeld.» Etwas ärgerlich sagte Yvonne: «Ja, aber wie ghaissisch?» Darauf sagte die Frau: «Ich ghaisse Frau Angst und du?» «Ich bi de Peter», sagte Yvonne, weil sie gerne ein Bub wäre, und dann fragte sie weiter: «Chasch au scho mit Mässer und Gable ässe?»

Alle Mitreisenden im Abteil amüsierten sich.
L. Sch. in Z.